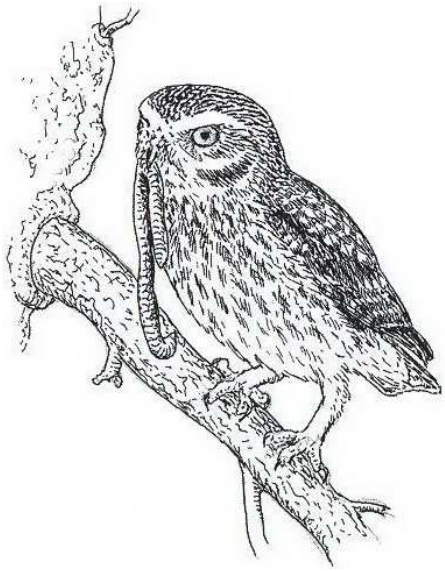
BirdLife - *Naturschutz*
Brugg und Umgebung

Einladung zum Vortrag

Einblick ins Leben von
Steinkäuzen
mit Beat Naef-Daenzer



Mittwoch, 17. Februar 2016 19.30 Uhr

Rathaussaal (schwarzer Turm), Brugg

Liebe Vereinsmitglieder

Der Steinkauz ist noch ein selten gesehener Vogel, doch sind die Aussichten gut, dass er auch in der Schweiz bald wieder häufiger vorkommt: Beat Naef wird uns in die Geheimnisse dieses kleinen Vogels einführen. Er wird mit vielen faszinierenden Bildern neue Forschungsergebnisse und neue Möglichkeiten für die Förderung der Art vorstellen.

Angehörige, Freunde und Bekannte sind herzlich zu diesem Vereinsanlass eingeladen.

Präsidentin: Maja Suter Rebmoosweg 35 5200 Brugg

B. H.

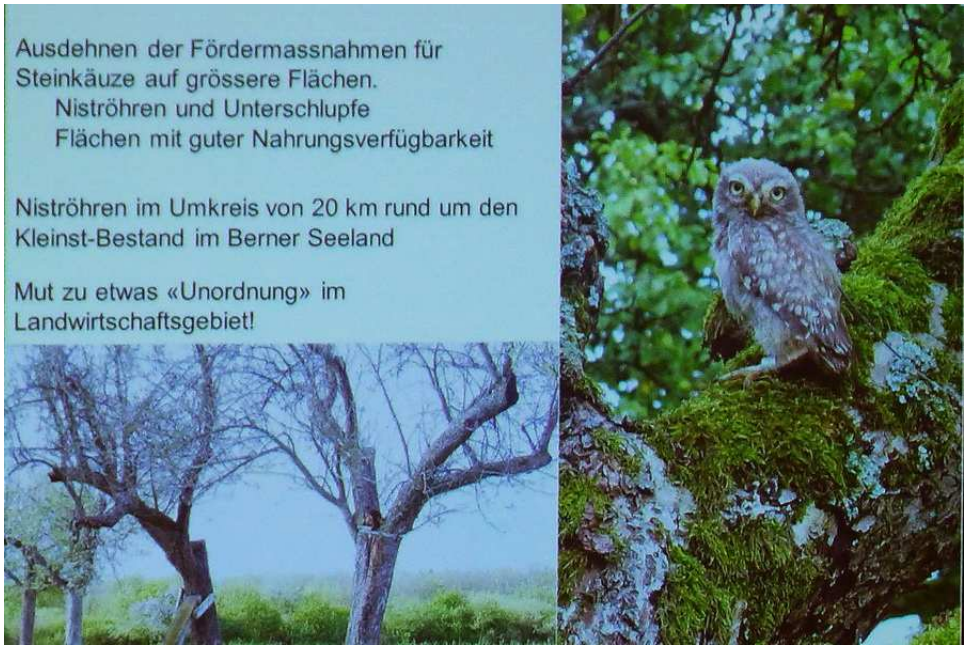
Neue Einblicke in die Lebensweise des
„Vogels der Weisheit“

Was sind die Möglichkeiten für die Steinkäuze in der Schweiz?

Verbreitung des Steinkauzes vor 1950
Knaus, P., R. Graf, J. Guélat, V. Keller, H. Schmid & N. Zbinden (2011): Historischer Brutvogelatlas. Die

Verbreitung des Steinkauzes 1996
Schmid, H., Luder, R., Naef-Daenzer, B., Graf, R., & N. Zbinden (1998). Schweizer Brutvogelatlas.

Ausblick



M.S

B. H.

B.H.

Offeriert vom Verein

B.H.

Schteichüzli-Moscht macht gueti Luune!

Der Steinkauz soll zurückkehren

Vortragsveranstaltung von BirdLife-Naturschutz Brugg zur kleinsten Eulen-Art.

BRUGG (fi) _ Steinkäuze waren bis 1950 hierzulande noch zahlreich. Jetzt gibt es bloss im Jura und im Berner Seeland noch kleine Bestände. Wer ist dieser Standvogel, der etwa die Grösse einer Singdrossel hat und was lässt sich für ihn tun? Diese Fragen hat am Mittwochabend Beat Naef-Daenzer von der Vogelwarte Sempach an einer von Maja Suter moderierten Veranstaltung im Schwarzen Turm beantwortet.

Nachtaktiver Standvogel

Der Steinkauz bleibt das ganze Jahr. Er jagt vorwiegend nachts nach Insekten, Würmern, Kleinsäugern und Reptilien. Derweil Jungvögel ein Revier von wenigen Hektaren brauchen, braucht der Altvogel bis zu 50 Quadratkilometer. Junge Steinkäuze unternehmen meist Ende August ihre ersten Exkursionen und machen den Sprung in die Selbständigkeit im Oktober. Ab Februar haben sie dann ihr eigenes Brutrevier. Der Steinkauz ist kein Waldvogel. Er braucht Kulturland und Obstgärten. Sein Verhalten ist jüngst in einem gross angelegten Projekt im Württembergischen erforscht worden. Mit Funksendern konnten Verbleib und Wanderbewegungen verfolgt werden. Dabei zeigte sich, dass lediglich ein Viertel der Jungvögel das Fortpflanzungsalter erreicht. Jene, die vorher zu Tode kommen, erliegen meist irgendwelchen Fressfeinden. Der Steinkauz ist offensichtlich nicht am Ende, sondern in der Mitte der Nahrungskette. Aber nicht nur Mäusebussard, Saatkrähe oder Marder, sondern auch strenge und schneereiche Winter dezimieren die Bestände.

Lebensräume und Trittsteine

Überrascht waren die Fachleute, als im Berner Seeland aus der Region Genf zugezogene Steinkäuze angetroffen wurden. Offenbar behagen die offenen Ackerflächen den Tieren. Beispielsweise fällt es ihnen zwischen den Spargelreihen leicht, Kleintiere zu erbeuten. Namentlich für die Aufzucht der Jungen müssen grosse Mengen von Mäusen herbeigeschafft werden. Beliebte Wohn- und Kinderstuben für Steinkäuze sind hohle Obstbäume. Weil diese aber rar sind, versucht man mit Niströhren eine künstliche Wohnstatt anzubieten. Hier zeigt sich, dass Hunderte, wenn nicht Tausende solcher Niströhren aufgehängt werden müssen, damit sie von den Steinkäuzen gefunden und genutzt werden können. Vogelwarte und Vogelschutzvereine haben diesbezüglich ihre Bemühungen vernetzt. Sie wollen die im nahen Ausland gewonnenen Erkenntnisse verwerten und sind überzeugt, dass der Steinkauz in die schweizerische Brutvogelwelt gehört.

Artikel in der Botschaft von Hansueli Fischer

Einblick in das Leben des Steinkauzes

Text und Bilder: Edith und Beni Herzog

Der «Vogel der Weisheit» war früher ein häufiger und verbreiteter Brutvogel in der Schweiz. Mit dem Rückgang von Hochstamm-Obstgärten begann ab den Fünfzigerjahren auch der Steinkauz zu verschwinden. Heute gibt es nur noch kleinere Vorkommen in den Kantonen Jura, Genf und Tessin. 2005 stellte man im Berner Seeland eine neue Besiedlung fest. Die Situation ist also nicht hoffnungslos!

Der nachtaktive Steinkauz ist ein Höhlenbrüter, aber kein Waldvogel wie viele andere Eulen. Er liebt offene Landschaften, auch in der Nähe von Siedlungsgebiet. Seine Nahrung bilden vor allem Feldmäuse, Insekten, Regenwürmer und Kleinvögel.

Forschungsprojekt in Deutschland

In Deutschland geht es der Steinkauz-Population besser. Die Vogelwarte Sempach startete im Raum Baden-Württemberg ein Forschungsprojekt, um daraus u.a. auch Erkenntnisse für die Populationsausbreitung in der Schweiz zu gewinnen. Mittels Radiotelemetrie wurde der Lebens-kalender der Steinkäuze untersucht: Nestlingszeit, Nestbaum, Erkundung der Umgebung,

Abwanderung, Fortpflanzung. Ein Teil der Tiere wurde mit Mäusen zugefüttert, dies hatte aber auf die Gewichtszunahme keinen grossen Einfluss. Füttern ist ***keine*** passende Artförderungs-Massnahme!

Junge Steinkäuze erreichen innert 4 Wochen ihr 10-faches Gewicht! Aber die Sterblichkeit von Nestlingen und Jungvögeln kurz nach dem Ausfliegen ist hoch. Die Überlebensrate hängt stark von der Nahrungsgrundlage und Klimafaktoren (Winter, geschlossene Schneedecke) ab. Steinkäuze fallen vor allem Prädatoren wie Mäusebussard, Fuchs, Rabenkrähe, Marder und Waldkauz zum Opfer. Der Steinkauz steht somit mitten in der Nahrungskette. Menschbedingte Ursachen (z.B. Verkehr) tragen zur Mortalitätsrate höchstens 10% bei.

Ein interessanter Aspekt ist die Abwanderung der jungen Käuze Ende August. Anfangs unternehmen sie kleinere Ausflüge von 1 bis 2 km in ihrer Umgebung, erst später erfolgt der grosse Sprung ohne Rückkehr ins elterliche Gebiet. Neue Brutgebiete werden erst im Februar bezogen und liegen in 8 bis 10 km Entfernung. Ungefähr ein Zehntel der Tiere legt aber mehr als 100 km zurück und bewirkt so ein grossräumiger Austausch der Population.

Artenförderung in der Schweiz

Im Gegensatz zum deutschen Projektgebiet sind in der Schweiz die vom Steinkauz bevorzugten Hochstamm-Obstgärten klein und zersplittert, über 80-jährige Bäume selten. Das Angebot an Baumhöhlen, kleinen verlassenen Häuschen und Holzstapeln ist gering, die Bewirtschaftung von Wiesen zu wenig extensiv. Es gibt aber durchaus Potenzial für eine Einwanderung in die Schweiz. Allerdings bringt ein Aussetzen wie beim Bartgeier keinen Erfolg.

Wichtige Förderungsmassnahmen sind der Erhalt und das Pflanzen von Hochstammbäumen, ungedüngte Wiesen, extensive Weiden und mardersichere Spezialnistkästen in Gebieten, wo die Nahrungsverfügbarkeit gewährleistet ist. Gefragt ist auch Mut zu etwas «Unordnung» im Landwirtschaftsgebiet! Weitere Voraussetzung ist eine Zusammenarbeit von Vereinen, Gruppen und Einzelpersonen mit BirdLife Schweiz, Koordinationsstelle der Feldarbeit. 2015 wurden 85 neue Nistkästen installiert, für 2016 sind 100 weitere geplant.

Steinkauz im Aufwind

Eine Erfolgsgeschichte ist im Berner Seeland zu verzeichnen. 2005 kehrte der Steinkauz dorthin zurück, 2015 gab es zwei Bruten. Dieses Beispiel zeigt auch, dass intensiv bewirtschaftetes Ackerland und Gemüsefelder den Steinkauz nicht abschrecken, solange benachbarte naturnahe Flächen und geeignete Nistmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Der Bestand in der Schweiz beginnt sich langsam zu erholen und liegt zurzeit bei rund 120 Brutpaaren.

Eine interessante Frage am Schluss des Vortrags lautete:
Woher kommt der Name Steinkauz? In Südeuropa lebt der Steinkauz im wahrsten Sinn des Wortes in steinigem Gebiet: Zwischen Steinblöcken und in Bruchsteinmauern. Dort ist er auch tagaktiv.

Fotos: B. H. Beni Herzog / M. S. Maja Suter
Homepage: Maja Suter